

Herbert Kohlmaier

Die wahre und die verfehlte Aufgabe der Kirche

Nach meinem Dafürhalten
ist Mitgefühl wichtiger als Religion.

Dalai Lama

Unsicherheit

Eine ganz wesentliche Begleiterscheinung der gegenwärtigen Krise ist die bestehende Ungewissheit darüber, was Kirche leisten soll und was sie tatsächlich bedeutet. Ist sie wirklich ganz und gar heiliges Sakrament, fortlebender mystischer Leib Christi? Oder doch in erster Linie Institution, also ein von Menschen errichtetes Gebilde, um den Glauben zu ordnen, zu lehren und zu organisieren? Gar mit Vollmacht Gottes und daher mit Macht ausgestattet?

Viele sehen sie heute nur mehr als Randerscheinung der entwickelten Gesellschaft mit schwindender Bedeutung. Aber auch jene, die ihr noch angehören, erwarten sich von ihr längst nichts mehr klar Definiertes. Das ewige Heil der Seele? Oder doch wenigstens Wegweisung durch ein Leben voller Ungewissheit, Schwierigkeiten und arger Mühsal? Da möchte man die Kirche doch irgendwie als stärkende und helfende Heimat sehen – oder wenigstens als Quelle gelegentlichen Zuspruchs, wenn es ganz wichtig wird im Leben, weil seine großen Wenden eintreten.

Jedoch: wirklich Sicherheit und Geborgenheit erfährt man da kaum. Manche wollen sie in Gruppen religiösen Eifers durch strenge Regeln und sich unterwerfende Disziplin herbeiführen. Das kann nicht gelingen und schafft nur drückende Last statt Erhebung der Sinne. Andere halten den geistlichen Beistand gleichsam nur in Reserve, dem Grundsatz folgend „nutzt es nichts, schadet's doch auch nicht“. Aber die Zweifel sind zahlreich. Erscheint doch das, was Kirche nach außen sichtbar bietet, über weite Strecken Mann und Frau unserer Gegenwart nicht recht plausibel, oft antiquiert oder zumindest recht seltsam. Das gilt vor allem für die Jugend. Und so gerät die einst so wichtige und die Gesellschaft prägende Religion immer mehr ins Vergessen.

Aber es gibt noch immer viele, die auf der Suche nach dem Spirituellen sind – nicht nur auf dem Esoterik-Trip, sondern in der Kirche. Sie erfahren den Wert einer feiernden und betenden Gemeinschaft und glauben, dass sie damit für ihr Leben sehr viel gewinnen. Sie engagieren sich für Menschen in Not, in materieller ebenso wie in geistiger. Doch immer weniger geschieht das in Übereinstimmung mit dem strikten Regelwerk der Kirche und der bis in viele Details ausformulierten Lehre. Wer kennt diese überhaupt noch? Da zählt viel mehr das eigene Empfinden. So gleicht die beibehaltene Kirchenangehörigkeit eher einer religiösen Staatsbürgerschaft als wirklicher Beheimatung.

Was bedeutet Glaube heute?

Steht also hinter der Kirchenkrise eigentlich eine viel bedeutsamere Glaubenskrise? Wollte man Meinungsforscher aussenden und den Menschen die Frage stellen lassen, was für sie Glaube bedeutet, wäre das Ergebnis für die Kirche höchst ernüchternd, eigentlich katastrophal. Denn der Inhalt des Katechismus käme da wohl äußerst selten vor. Was sich zeigen würde, wäre, dass irgendein Glaube immer da ist, in Restbeständen, Ahnungen und erhofftem Sinn. Ganz fehlt er wohl fast nie.

Zwei große Hindernisse stehen ihm allerdings heute entgegen. Das eine ist die theologisch scheinbar unbeantwortbare Frage, warum ein angeblich „lieber“ Gott so viel Unheil und Elend in der Welt „zulässt“ – also kann es ihn nicht geben. Das andere ist das Argument des Atheismus: Nichts sei über den Schöpfer einer Welt beweisbar, die sich doch durch nachvollziehbare Evolution entwickelt habe. So sei Gott nur eine Vorstellung der Menschen.

Aber das greift viel zu kurz. Der bekannte Quantenphysiker Anton Zeilinger sagt, dass es ein Leben „außerhalb der materiellen Welt“ gebe, nämlich in einer „geistigen Welt“. Ist diese wie eben auch der Mensch nur Produkt der „Materie“? Ein Überbau, dem keine eigene – d. h. geistige – Wirklichkeit zukommt, wie der klassische Materialismus meinte? Woher kommen die Naturgesetze, woher jene unendlich vielfältigen Bedingungen, die in einem total unwahrscheinlichen Zusammentreffen das Leben auf unserer Erde ermöglichten?

Der denkende Mensch kann es nicht übersehen: die angeblich „zufällig“ vorhandene Natur bietet uns mit ihrem Reichtum nicht nur die Voraussetzungen zum Leben, sondern auch zur schöpferischen Gestaltung unserer Existenz. Alles fügt sich immer wieder auf unübersehbare und wunderbare Weise. Die uns umgebende Welt ist wie ein gigantisches und perfekt eingerichtetes Laboratorium, das uns in einem geradezu unendlichen Umfang Möglichkeiten bietet, Neues zu erdenken und zu schaffen. Um phantastische Produkte herzustellen, sowohl materieller wie vor allem auch geistiger Art. Im wahrsten Sinn „göttlich“ ist da der Mensch – und das ohne Gott?

Dieses Schaffen und Gestalten ist wohl der „Sinn“ unseres Lebens. Glaube bedeutet, die Freiheit, die wir dazu haben, zu erkennen und gleichermaßen, dass sie untrennbar mit der Verantwortung gegenüber dem verbunden ist, der uns diese Möglichkeiten gab. Glaube erkennt das menschliche Leben als Herausforderung. Eine solche ist aber nur denkbar, wenn es auch das gibt, was in eigener Verantwortung zu bewältigen, zu verarbeiten, zu überwinden und auch zu ertragen ist. Sonst wären wir im Paradies, dessen Verlust Religionen seit alters her beschreiben. Doch dort könnten wir uns niemals bewähren – und das will offenbar Gott.

Das Jesusereignis

Was Jesus uns erkennen lässt, ist in seiner letzten Bedeutung, wie sehr wir Gestalter der Welt sind. Er macht uns bewusst, wie viel, ja dass eigentlich alles von unserem Verhalten abhängt. Was in unserem Herzen geschieht, in das Gott blickt, bestimmt unser Leben und vor allem unser Zusammenleben. Wir erfahren es doch täglich! Alles, was sich ereignet und von Bedeutung ist, kommt aus einem Handeln, das von einer Gesinnung bestimmt wird.

Wann beeindruckt uns Menschen und warum bewundern wir sie? Immer spüren wir doch dabei, dass sie von lauterem Charakter und hohen Zielen geleitet sind. Sie haben ihre Persönlichkeit durch eine Haltung des Guten und Edlen gebildet. Ihr Handeln bringt, was man Segen nennt. Aber schon ihr Dasein wird von einer Sphäre des Vertrauens und der Zuneigung bestimmt.

Schauen wir andererseits auf das, was die Menschheit so sehr niederdrückt. Fast immer sind Verursacher zu finden, die versagen und dem Bösen nachgeben. Oft sitzen sie an rundum

gesicherten Schreibtischen, als Mächtige, die Befehle des Unheils geben. Sie haben das Bewusstsein dafür verloren, dass alles, was sie verfügen, Menschen betrifft. Diesen gegenüber fehlt ihnen die Unmittelbarkeit der Beziehung, aber nicht nur das: Sie machen ihre Zeitgenossen rücksichtslos zur Manövriermasse ihrer Vorstellungen. Doch schreckliche Entmenschlichung widerfährt ihnen dann selbst.

Die Liebe, die uns Jesus, das lebendige Wort Gottes lehrte, muss alles bestimmen. Was erwartet Gott von uns Menschen, die er uns in dieses so schwierige „Abenteuer Leben“ berufen hat? Wenn sein Reich, wie wir aus dem Evangelium erfahren, schon in uns ist, sollen wir es zur Vollendung bringen. In ihm wirken Barmherzigkeit, Hilfsbereitschaft, Achtung vor der Würde jedes Menschen und die Bereitschaft zum Verstehen und zur Vergebung. Jeder an jeder Stelle kann Seines dazu tun. Wann immer das Christentum Achtung erfuhr, geschah dies durch Menschen, die dem folgten. Sie haben mit Gott gelebt und sich nicht von ihm getrennt.

Die kirchliche Umsetzung

An dieser Stelle wurde es schon oft gesagt. Die Kirche machte sich zu Eigen, was die Menschheit in einer Welt voll Grausamkeit und brutaler Rücksichtslosigkeit vom Christus erfuhr und was sie in tiefgreifender Bewegung aufnahm. Das hatte zwei Wirkungen, eine heilsame und eine verhängnisvolle. Der Glaube wurde bewahrt und durch die Jahrhunderte getragen, er wäre ohne Kirche wohl verloren gegangen. Doch er wurde ganz einem System unterstellt, das sich in der Welt mit jenen Mitteln behaupten wollte, die Herrscher in der Vergangenheit einsetzten. Der Glaube trat gegenüber den gewollt heiligen, aber doch irdischen Zwecken zurück.

Die Botschaft Jesu wurde ebenso wie er selbst definiert und normiert, doch damit letztlich arg verfälscht. Archaische religiöse Elemente und längst überwundenes Unwissen werden auch jetzt noch immer beibehalten, weil man meint, die einmal kirchlich produzierten „Glaubenswahrheiten“ kämen von Gott und seien daher unveränderlich. Das althergebrachte Kultische und Rituelle soll auf ewige Zeit seine Dauer haben. Dass Jesus selbst ungerechter Gewalt und extremer Brutalität zum Opfer fiel, gab seinem Wirken jene unüberbietbare Glaubwürdigkeit, die uns zutiefst erschüttern muss. Sie wurde zum absolut unüberhörbaren Aufruf an die Menschheit. Doch daraus machte man ein fürchterlich grausames rituelles Menschenopfer, sogar ein Gottesopfer.

Sehen wir uns das Ergebnis eines über Jahrhunderte währenden theologischen Tüftelns an. Besonders anschaulich ist da, was wir heute in der Kirche beten und bekennen sollen:

Ich glaube an Gott,
den Vater, den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde.
Und an Jesus Christus,
seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,
Was stellt sich der Beter bloß unter dem Wort „eingeboren“ vor?
empfangen durch den Heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria

jeder Mensch, auch Jesus, muss schon aus genetischen Gründen einen biologischen Vater haben. Da es damals keine In-vitro-Fertilisation gab, wurde Maria Mutter wie jede andere Frau auch,
gelitten unter Pontius Pilatus,
gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
Wer stirbt, steht sogleich vor Gott. Dass sich dieser selbst in der Person Jesu in die Unterwelt begeben hätte, erscheint geradezu absurd – was für ein Gottesbild ist das?

am dritten Tage auferstanden von den Toten,
aufgefahren in den Himmel;
*die alte Vorstellung von einer realen Ortsveränderung in den Himmel beschreibt das Sein Jesu bei und in Gott auf
völlig ungeeignete Weise,*
er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters;
*hier handelt es sich um ein altertümliches Bild von Mächtigen auf Thronen. Es passt schon deshalb gar nicht, weil
Jesus jedes Herrschen verwarf – und das wohl auch für sich selbst!*
von dort wird er kommen,
zu richten die Lebenden und die Toten.
*Wozu sollte Gott, der gütige Vater, einen Richter für ein Urteil brauchen – noch dazu einen, der sagte, man solle
nicht richten, um nicht gerichtet zu werden?*
Ich glaube an den Heiligen Geist,
die heilige katholische Kirche,
heilig sind Menschen und ihr Handeln, ein menschliches Gebilde ist es niemals,
Gemeinschaft der Heiligen,
Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten
*Aus den Gräbern steigen wir am jüngsten Tag sicher nicht, sondern treten mit unserem Tod in eine andere
Existenz ein*
und das ewige Leben.
Amen.

Die absolute Untauglichkeit dieses zentralen Bekenntnisses des Katholizismus ergibt sich daraus,
dass sich von dem, was Jesus lehrte, hier kein Wort findet!

Die Wiedergewinnung des Wortes Gottes

Doch wie sollte ein Glaubensbekenntnis wirklich lauten? Dazu sei eine Skizze gewagt:

Ich glaube an die Liebe Gottes zu allen Menschen,
die bedingungslos weiterzugeben uns Jesus, sein Sohn, gelehrt hat.
Ich glaube an die göttliche Kraft der Barmherzigkeit und Güte,
und an die heilende Wirkung der Vergebung.

Ich glaube an die gleiche Würde aller Menschen, an unsere Aufgabe,
zu helfen und zu fördern, wo wir es können.
Ich glaube an den Segen, der wirkt,
wenn wir uns dem Nächsten und seinen Nöten ganz zuwenden.

Ich bin Gott dankbar und achte seine wunderbare Schöpfung,
die zu pflegen und zu bewahren ist. Ich will Leben stets schützen.

Ich glaube an die Gerechtigkeit Gottes, die uns ins Herz gelegt ist
und die bewirken soll,
dass wir niemals schaden und benachteiligen,
sondern stets trachten, zu respektieren und zu helfen.

Ich weiß, dass Gott uns vor große Aufgaben stellt und uns oft schwere Prüfung auferlegt,
doch ich weiß mich in Gott geborgen, der mich in keiner Not verlässt,
und dem ich mich anvertrauen kann bis zu jenem Tag
an dem er mich endgültig in seine Liebe aufnimmt.
Amen

Die ungestillte Sehnsucht der Menschheit

Zur Zeit des Niederschreibens dieser Gedanken berät ein Papst, dem es um die wahre Nachfolge Jesu geht, mit den Bischöfen der Weltkirche. Doch im Wesentlichen geht es wieder um Vorschriften und deren mögliche Änderung gegen den Widerstand jener, deren Herz verhärtet ist. Dürfen wiederverheiratete Geschiedene zur Kommunion? Doch wen da draußen kümmert überhaupt, was da entschieden wird? Es prägt nur neuerlich das Bild einer unbarmherzigen Kirche, die ihrem Untergang entgegengeht.

Würden die Menschen von ihr das wahrnehmen, was als neues Credo skizziert wurde, könnte die Kirche die ungestillte Sehnsucht einer Menschheit aufgreifen, die nach wie vor erlösungsbedürftig ist. Dann käme das biblische Wort zur Geltung: „Seht, wie sie einander lieben“! Und endlich könnte die Kirche wieder spirituelle Begleiterin des Gottesvolkes sein, das auf dem Weg in eine ungewisse Zukunft ist, aber sich nach Perspektiven, Trost und Sinn sehnt. Und unabhängig von jedem Glauben vor allem nach Menschlichkeit!

Der indische Jesuit Sebastian Painadath schreibt, dass jener Fundamentalismus, der allenthalben zu schaffen macht, „krampfhaftes Festhalten an Normen und Formen, an Strukturen und Traditionen“ bedeute. Die Wiedergewinnung der Mystik sei für die Religionen eine „epochale Aufgabe“.¹ Goldene Worte! Was wir derzeit in der katholischen Kirche erleben, ist das Aufbrechen des Gegensatzes zwischen einer geistgeleiteten und einer in Vorschriften verfangenen Kirche. Papst Franziskus hat das erkannt; und die im System Lebenden und darin total Gefangenen sammeln sich zum Widerstand.

Es müssen also jetzt ganz neue Wege beschritten werden, und das wird auch geschehen, mit oder ohne Wollen der Hierarchie! Nicht alle können christliche Mystiker werden, doch jedes Menschen Seele sucht die Verbindung und auch die Bindung zum Göttlichen. Eine gegenüber der Kirche gleichgültig gewordenen Welt, die auch ohne sie gut aus- und vorankommt, muss wieder erfahren, was recht verstandenes Christentum für ein gelungenes Leben bedeutet. Vor allem, dass mit ihm verloren gegangener Idealismus wieder gewonnen werden und zum Heil der Menschheit wirken könnte. Denn hinter der Fassade materiellen und oberflächlichen Fortschritts gibt es auch eine erschütternde Hoffnungslosigkeit. Oft sogar die Sorge, unsere Welt könnte aus den Fugen geraten.

Hinzugefügt sei: Den Glauben zu erneuern, müsste keineswegs bedeuten, Bewährtes und Vertrautes aufzugeben. Die in der Konzilserklärung *Dignitatis humanae* bekannte Freiheit des Glaubens hat aber auch innerhalb der Kirche zu gelten. Diese selbst darf kraft ihrer Autorität nur lehren und vorgeben, was mit einem wahren und wohlverstandenen Christentum im Einklang steht. Das Vertrauen zum Heiligen Geist muss an die Stelle des Vertrauens auf das Gesetz treten! Paulus war der erste, der das erkannt und damit der jungen Christenheit das ganz Wesentliche mitgegeben hat.

Die Kirche sprach stets von Sünde. Ringt sie sich nicht zu einer wirklichen Erneuerung des Glaubens durch, begeht sie jene, die nach dem Wort Jesu nicht verziehen wird, nämlich die Sünde gegen den heiligen Geist. Es ist schon sehr spät. Aber noch immer hat die Kirche die Chance, sich auf ihre wahre Aufgabe zu besinnen und dann jene vielfache Frucht hervorzubringen, um die es Jesus geht.

¹ Christ in der Gegenwart Nr. 10 / 2015